

Luftpostverkehr.

Am 1. Oktober ist der Flugplan für den Winterluftverkehr in Kraft getreten. Von diesem Zeitpunkt an werden von Dresden aus nur noch die Landflugstrecken Dresden—Berlin—Ralswiek und die Wasserflugstrecken Dresden—Ragdeburg—Altona betrieben. Das Flugzeug der Strecke Dresden—Berlin—Ralswiek verläßt Dresden um 9 Uhr vormittags und trifft in der Gegenrichtung um 2.35 Uhr nachmittags hier ein, während das Wasserflugzeug um 8.30 Uhr vormittags nach Altona aufsteigt und um 2.20 Uhr nachmittags oberhalb der Albersbrücke landet.

Die Gebühren

Für die Zustellung von Luftpostsendungen sind vom 1. Oktober an wie folgt festgesetzt worden.

Für Dresden—Berlin—Ralswiek	
Postamt 24 (Hauptbahnhof)	7.30 vorm.
Postamt 1 (Postplatz)	7.40 vorm.
Postamt 8 (Albersstraße)	8.00 vorm.
Postamt 25 (Riesenerstraße)	8.10 vorm.
Für Dresden—Ragdeburg—Altona	
Postamt 24:	8.15 vorm.
Postamt 1:	8.25 vorm.
Postamt 8:	8.45 vorm.
Postamt 25:	8.55 vorm.

Zur Beförderung mit der Luftpost sind zugelassen:

- Im Inlandsverkehr und nach der freien Stadt Danzig: Gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen jeder Art, gewöhnliche Pakete, die in keiner Ausdehnung 60 Zentimeter überschreiten und Zeitungen;
- Im Verkehr mit dem Auslande: Gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen jeder Art. Soweit

nach einzelnen Ländern auch Pakete und Zeitungen befördert werden, wird dies besonders bekanntgegeben. Nähere Auskunft erteilen die Postämter. Es ist noch immer viel zu wenig bekannt, welche großen Vorteile der Bevölkerung die Benutzung des neuen Luftverkehrsmittels „Luftpost“ bietet. Der Zeitgewinn ist so erheblich, daß die Luftpost in allen Fällen in Anspruch genommen werden sollte, in denen schnelle Lieferfrist der Sendungen an den Bestimmungsort notwendig ist.

Vielmehr begegnet man auch der Ansicht, daß die Gebühren für die Luftpostsendungen außergewöhnlich hoch sein müßten, was schon in der Art der Beförderungsmittel liegt. Das Gegenteil ist richtig. Zu den gewöhnlichen Postgebühren wird nur ein mäßiger Zuschlag erhoben, der beispielsweise für Luftpostkarten nur 10 Pf., für Briefe bis zum Gewicht von 20 Gramm ebenfalls nur 10 Pf., und für schwerere Briefe, nach dem Gewicht abgestuft, 20 Pf., und entsprechend mehr, für Pakete bis 1 Kilogramm 2 RM., für schwerere Pakete, ebenfalls nach dem Gewicht abgestuft, entsprechend mehr beträgt. Hierzu kommt unter Umständen noch der Zuschlag für die Einzustellung am Bestimmungsorte mit 20 Pf. für Briefe und 50 Pf. für Pakete, nach Orten ohne Postamt 50 Pf. und 1 RM., wenn der Absender die sofortige Zustellung an den Empfänger wünscht, wenn also nicht der nächste gewöhnliche Zustieg abgemartet werden soll. Diese Höhe gelten für den Inlandsverkehr, für den Verkehr mit dem Auslande sind sie entsprechend höher. Daraus ist ohne weiteres die Erlösart ersichtlich, die, mit den Kosten der Uebermittlung durch den Telegraphen verglichen, in der Luftpostbeförderung liegt, wenn es sich um Nachrichten handelt, bei denen eine Kürzung zum Telegramm nicht möglich ist.

Luftpostsendungen können bei jeder Postanstalt aufgegeben werden. Briefsendungen können auch in jeden Postbriefkasten oder in die im Hauptbahnhof, am Neuhäbener Bahnhof und in unmittelbarer Nähe des Landungsplatzes des Wasserflugzeuges angebrachten Luftpostbriefkästen, die wegen ihres reinen Ansehens leicht erkennbar sind, eingeworfen werden. Ein besonderer Einwurf für Luftpostsendungen wird in den nächsten Tagen auch beim Postamt 1 in der Marienstraße hergestellt werden. Doch ist dann darauf zu achten, daß die Sendungen im Kopfe mit der Bezeichnung „Mit Luftpost“ oder „Mit Luftpost“ versehen und ausreichend freigemacht sind. Entsprechend vorbereiteter Klebezettel sind jedes Postamt kostenlos ab. Luftpostamt für Dresden und für den ganzen Oberpostdirektionsbezirk Dresden ist das Postamt 25 in Dresden-N. (Personenbahnhof Dresden-N.), bei dem alle Luftpostsendungen gesammelt und auf die Flugzeuge in den Dresdener Flughäfen weitergeleitet werden. Um Zweifel zu beseitigen, die bei der Beförderung in Orten außerhalb Dresdens entstehen könnten, wird bemerkt, daß

Luftpostsendungen nicht ausschließlich bei den Postämtern in Dresden aufgegeben werden müssen.

Daß dies vielmehr bei jeder Postanstalt auch in allen anderen Orten geschehen kann. Soweit der Bezirk der Oberpostdirektion in Dresden in Betracht kommt, leisten die Postämter in solchen Orten, die, wie diejenigen in Dresden, mit genauen Unterlagen ausgestattet sind, die aufkommenden Sendungen mit der schnellsten sich bietenden Gelegenheit auf die Postämter 24 oder 25 in Dresden sowie nach Maßgabe der bei diesen Postämtern festgesetzten Gebühren, von wo aus sie über das Postamt 25 zu den Flugzeugen gelangen.

Wegen Umzug gewähre ich, um mein großes Lager zu räumen, auf alle Waren bei Barzahlung 10% Rabatt

Ernst Müller Nachflg. Inh. Paul Wende

Die Grafen von Freyden.

Roman von H. O. Land.

35. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Das Mädchen hob abwehrend die feinen Hände. Aber unerbittlich fuhr der alte Mann fort: „Die Baronin fannte mich und hat mich hierher begleitet. Es scheint, Sie haben Herrn Günther als Wache ausgestellt?“

Er tat wenigstens sein möglichstes, Sie und denjenigen, der hier bei Ihnen war, zu warnen. Sprechen Sie selbst, Herr Günther, ist es so?“

Erich Günther war vorgefahren und stand nun im vollen Scheine der Lampe. Seine Augen sahen offen und ehrlich in die des alten Mannes.

„Ich wollte Hilda warnen,“ sagte er fest und bestimmt, „dies ist wahr. Aber sie wußte gar nichts um mein Hiersein. Ich bin ihr heimlich hierher nachgezogen.“

Und mit wem sahen Sie Hilda?“

Einem Moment zögerte Erich. Sollte er die Wahrheit sagen? Aber war die Wahrheit nicht stets und immer das Beste?

Und mußte Hilda nicht selbst jetzt endlich all dies Unklare, Unfaßbare aufklären? Wenn sie das nicht konnte oder wollte, war sie es dann noch wert, daß er selbst sich einsetzte für sie, um sie zu retten?“

Während diese Erwägungen noch durch seinen Kopf flüchteten, hatte der Rat einen schnellen, prüfenden Blick umhergeworfen.

„Sie brauchen beide nicht zu sprechen,“ sagte er scharf. Die Situation hier spricht genügend für sich. Dort — dieses reizend heimliche Plaudersachen — der Teekessel — das hübsch arrangierte Beimerk — da die nur halb gerauchte schwere, feine Zigarre — Kognak in einem Gläschen — also: Herrenbesuch!“

Und zwar weder Sie, noch einer Ihrer Familie, Herr Günther. Und wenn Ihr Vater und Ihr Bruder frei wären, ich wüßte es doch, daß nicht sie hier gewesen sind. Ich kenne die Gewohnheiten zu genau. Hier war ein Mann der großen Welt, ein Lebemann. Das verrät das ganze Arrangement nur allzu deutlich.“

War es — war es vielleicht — Altmann?“

Die Baronin stieß die Worte mit rauher Stimme hervor. Sie sah es selbst ein, daß ihre Frage beinahe lächerlich wirken mußte.

Wie würde Altmann, der Hilda stündlich und vollkommen ungeführt, im Schlosse sehen konnte, wie würde er je zu solcher Stunde das junge Mädchen an einen solchen Ort locken?

Und doch klammerte sich die alte Frau starr an diesen Gedanken, wie an einen ertretenden Strohballen.

Aber Hilda Wenthelm schüttelte nur den schönen Kopf. Nein, sie hatte auch Altmann hintergangen und betrogen! Die Baronin schloß plötzlich ihre Fäuste.

„Hilda — es klang beinahe bitter — um Gottes Willen, wer war bei dir? Wer kann dir so nahestehen, daß du alle Sitten, alle Grundregeln vergißt?“

Die Baronin war so vollkommen sattsungslos, daß sie einen bedauernden Anblick bot.

Vielleicht zum ersten Male in ihrem Leben bedachte und bezog sie ihre Worte nicht. Die Angst um die gefährdete Ehre eines Mitgliedes ihrer Familie überzog alles andere.

Nach Erich Günther war ganz nahe an Hilda herangetreten.

Hilda, bei deiner Liebe zu Georg, sage, wer hier bei dir war!“

Ich will dir glauben und vertrauen, ich will zu dir stehen, wie der treueste Bruder! Aber sprich die Wahrheit, Kind!“

„Ich kann nicht, Erich!“ stieß sie bebend hervor. „Du — ihr alle dürft nie, nie erfahren, wer bei mir war!“

„Und weshalb?“

Sie schwieg wieder. Große Tränen stürzten über ihr blaßes, verklärtes Gesicht. Und dann hob sie die gefalteten Hände mit einer ergreifenden Bitte.

„Erich, sei du barmherzig! Der Schein ist gegen mich, ich weiß es wohl! Aber es wird ein Tag kommen, wo du mein Handeln begreifst und verstehst! Glaube mir, Erich!“

„Blind? Blind soll ich glauben?“ fragte er scharf.

Sie senkte das Köpfchen.

„Ich kann und darf nicht sprechen! Ich habe es versprochen, und ich breche mein Wort nicht!“

„Es hat aber niemand — hören Sie wohl, Kind — niemand das Recht, ein solches Versprechen von Ihnen zu fordern oder anzunehmen“, unterbrach Stegmanns Stimme die drückende Stille, welche den Worten des jungen Mädchens gefolgt war. „Sie haben weder Vater noch Mutter, noch sonstige Verwandte, welche berechtigt wären, einen solchen Einfluß auf Ihr Leben zu nehmen. Sie sind minderjährig und dürfen nicht frei über sich verfügen. Verstehen Sie mich, Hilda?“

Das Mädchen nickte.

„Und dennoch muß ich schweigen!“ wiederholte sie abermals.

Die Baronin erhob sich schwerfällig.

„Und Sie, Herr Günther, haben sonst nichts gesehen? Wir stehen uns ja nicht freundschaftlich gegenüber. Ihre Familie und die meinige werden wohl in Zukunft getrennte Wege gehen. Aber Hilda ist doch der eine und einzige Punkt, wo unsere Interessen sich begegnen. Und deshalb frage ich Sie und hoffe, Sie wenigstens werden nicht lügen!“

Erich sah auf Hilda, und ein großer Jörn gegen sie, die er selbst in den Armen eines Mannes dort auf der Schwelle gesehen hatte, erzitternd unter seinen Klüssen, stieg in ihm empor. Dieser Jörn überflutete alle anderen Gedanken.

„Ich habe — ich habe einen schlanken, mittelgroßen Mann gesehen — das Gesicht blieb im Dunkel. Draußen im Schuppen stand sein Automobil.“

„Ich — ich habe gesehen, daß er dich, Hilda, zärtlich begrüßte, als du kamst, daß er dich — dich küßte!“

Seine sonst so weiche Stimme war rau und beinahe unverständlich.

Er sah im Gesichte Georgs blaßes, hageres Antlitz, und er wog die Worte nicht mehr. Sein Bruder litt unerschuldig — niemand war fester davon überzeugt, als Erich Günther —, und das Mädchen, welches er liebte, und das vorgab, ihn zu lieben, hatte heimliche, nächtliche Zusammenkünfte mit einem Mann, über den sie jedwede Auskunft verweigerte.

Hilda war zurückgetaumelt.

„Du wirst es Georg sagen?“ stammelte sie sattsungslos.

Sie machte auch nicht den leisesten Versuch, zu leugnen. Sie gab ihre Sache auf.

„Ich werde es ihm sagen. Ich muß ihm doch die Wahrheit gestehen, auch wenn sie ihn noch so hart und schwer trifft!“

Sie brach beinahe zusammen. Nur mit Mühe hielt sie sich am Tische fest, welcher erzitterte unter dem trampelhaften Druck ihres Körpers.

„Georg!“

Wie ein Schrei flog der Name durch das Zimmer,

Aber die drei, welche hier herumblickten, waren wie zu tief erbittert über all das Geschehene und Gehörte; sie vernahmten nicht die fürchterliche Qual, welche in dem einen Worte lag; sie hielten Hilda Wenthelm nur für eine sehr geschickte Schauspielerin, die unter der Maske der Unschuld ihre eigenen, sehr sonderbaren und irren Wege ging.

Die Baronin tastete mit zitternder Hand nach ihrem Mantel.

„Wir müssen fort,“ sagte sie befehlend; „ich bitte Sie, Stegmann, löschen Sie die Lampe! Niemand darf auch nur die leiseste Ahnung haben, daß eine — eine Enkelin des toten Grafen Freyden sich je soweit verfallen hat.“

Wir gehen zusammen, und Sie, Herr Rat, begleiten uns bis zum Parktürchen! Hoffentlich kommen wir ungelesen ins Schloß.

Von nun an werde ich ganz allein und unausgesehen über Hilda wachen.

Solange sie in unserem Hause ist, wird es ihr nicht mehr gelingen, uns einen so heimtückischen Streich zu spielen. Baron Altmann werde ich irgend etwas erzählen!“

Die alte Frau war so erregt, daß sie kaum sprechen konnte. Der Rat wiegte bedenklich den weißen Kopf.

„Die Sache wird schwer zu verheimlichen sein,“ sagte er mit einem bezeichnenden Blick auf Günther.

Erich sah ihn ernsthaft an.

„Ich werde sie so wenig als möglich an die Öffentlichkeit ziehen“, sagte er einfach.

Die Baronin atmete auf. Ihr graute am meisten vor der öffentlichen Schande. Alles andere ließ sich vielleicht noch gutmachen.

Sie sagte Hilda am Arm.

„Komm!“ sagte sie streng. „Du hast hier nichts mehr zu suchen!“

Hilda warf noch einen Blick auf das Zimmer, in dem sie ein paar glückliche Augenblicke, von Liebe und Zärtlichkeit umhüllt, verlebt hatte.

Sie vermochte nichts mehr zu denken. Nur Erichs Gesicht sah sie noch deutlich, alles andere schien ihr verschwommen und schemenhaft.

Mit einem wilden Ruck riß sie sich los und lag eine Sekunde später vor dem jungen Manne auf den Knien.

„Sag ihm nichts! Im Gottes Willen, Erich, sage Georg nichts! Nimm ihn mit dir, nicht auch noch! Ich bitte dich! Ich bitte dich!“

Sie hielt die gerungenen Hände empor und blickte ihn an mit einem Ausdruck wahnwitziger Verzweiflung.

„Sage, wen hast du hier geküßt? Sage es mir, mit allein, Hilda!“

Noch einmal hoffte er, sie zur Aufrichtigkeit zu bewegen. Aber da sah er, wie sie die Lippen aufeinanderpreßte, wie sie sich todmüde erhob und sich schweigend abwandte.

Und da schritt auch er mit kurzem, stummen Gruß nach der Tür. Aber der Gruß galt nur den beiden alten Leuten. Herr Hilda sah er hinweg.

13. Kapitel.

Vor Gericht.

Der Prozeß „Günther“ hatte in Wien großes Aufsehen erregt, und zwar aus mehr als einem Grunde. Erstens war die Familie Freyden in der ganzen aristokratischen Welt und auch in den gebildeten Bürgerkreisen sehr bekannt. Der alte Graf, welcher auf eine so sonderbare und rätselhafte Weise ums Leben gekommen war, hatte einst viel in